Erscheint mit dem Waldenburger Kreisblatt Mittwochs und Sonnabend. — Pränumeration 15 Sgr. vierteljährlich.

Schlesische Gebirgs-Blüthen.

Durch alle Königl. Post-Anstalten für denselben Preis portofrei zu erhalten.

Eine Zeitschrift für Leser aus allen Ständen.

№. 96. Waldenburg, den 1. December. 1832.

Das Kapital.

1.

„Wenn der Herr Präsident die Gnade haben wollen, bei vorkommenden Gelegenheiten auf das mir zu Gebote stehende Kapital zu reflektiren, so werden mich Ew. Gnaden sehr beglücken!"

Mit diesen Worten half Dr. Grün einem mit Orden reichgeschmückten Manne in den Wagen. Fröhlich kehrte er in seine bescheidene Wohnung zurück, die aus Stube und Kammer des im Garten gelegenen Hauses bestand; aber mit nicht geringem Erstaunen betrachteten ihn sämmtliche Hausbewohner, besonders Ignatius, der Alles-wissen-wollende Diener des Hauswirthes. Er erschöpfte sich in Vermuthungen, wer der fremde Herr gewesen sei, was er von einem armen Poeten gewollt und nun vollends, was Grün mit seinem Kapital gemeint habe, da er schon seit zwei Monaten das Geld für die Miethe, für Essen und Aufwartung schuldete. Endlich konnte sich Ignatz nicht mehr halten; er mußte seinem Herzen Luft machen und brach in die Worte aus: „Ja, dieser Poet muß sich verstellen! Muß mehr sein, als er scheint! — Aber ich muß es herausbringen, oder ich müßte nicht Ignatz sein, der schon seit länger als 10 Jahre bei den verschiedensten Herren im Dienste gestanden hat. Sollte meine Kunst mich bei Herrn Grün allein verlassen? — Wer hatte es gleich in den ersten acht Tagen fort, daß die liebenswürdige Fräulein Auguste, welche Herr Grün wöchentlich einigemal besucht, seine Nichte sei? — Ich. Warum sollte also nun die wichtigste Aufklärung meinem Scharfblick entgehen! Nein'— sie wird's nicht! Die Livree des Kutschers ist mir bekannt. Sie ruft mir Scenen aus einem Bierkeller zurück, wo ich sie sogar doppelt gesehen habe. Ein Gang dorthin belehrt mich über den vornehmen Herrn und über seinen Auftrag. Denn oft wenn ein vornehmer Herr von einem vornehmeren einen geheimen Auftrag erhält, wissen die Bedienten des Ersten den Zweck des Auftrags besser, als ihre Herrschaft selbst. Was den Dichter anbelangt, so bedien' ich ihn ja, — und die Kunst, mich in einem Zimmer umzusehen, weiß Gott, verstehe ich nicht schlecht! Also — — gleich, gleich!" — So endete endlich Ignatz das auf seiner Stube gehaltene Selbstgespräch, da der Herr Hofrath Sperling schon zweimal geschellt hatte, und sich bereits ärgerte, daß er sich über die Langsamkeit seines Dieners Ignatz nicht ärgern konnte. „Ich komme schon!" rief Ignatz

Ein langer Strafermon empfing den endlich eintretenden Ignatz.

2.

Mit dem größten Wohlbehagen zählte Grün, in seiner Wohnung angekommen, die blanken zwanzig Friedrichsd'or auf, die er von dem Präsidenten für eine gelieferte Arbeit erhalten hatte. Er freute sich, wie ein Kind: „Sieh' da!" sagte er vor sich hin, „eine leichte Mühe erwarb Dir diesen Schatz!" Seine Freude schwand jedoch bald, als er einen Kasten seines Sekretairs öffnete und eine Menge unbezahlter Rechnungen hervorholte, um nun wenigstens die nothwendigsten zu berichtigen. Da waren denn freilich die blanken Soldaten bald verschwunden und nur sehr wenige behielt er zu seinem Dienst zurück. — Er setzte sich nun an seinen Arbeitstisch, um einige Papiere, die durch die Ankunft des Fremden in Unordnung gekommen waren, zu ordnen; da fand er zufälliger Weise ein Gedicht darunter, das er vor längerer Zeit gefertigt hatte. Er warf einen flüchtigen Blick hinein und las es dann von Anfang bis zu Ende.

Wahrlich " rief er verstimmt, „soll dieses Gedicht nicht einen größern Werth haben, als das Lustspiel, daß ich in drei Tagen übersetzen mußte? Und dennoch trugen diese Zeilen mir nichts ein, nicht einmal ein Freiexemplar des Journals. Der größte Theil der Journalleser überschlug vielleicht das Gedicht, ohne es eines weiteren Blickes zu würdigen, während dieses Scribe'sche Kind mir dagegen 20 Friedrichsd'or einbringt und trotz seiner Flachheit von der glänzendsten Gesellschaft unserer Stadt mit reichem Beifall aufgenommen wird. Wer mag es uns daher verargen, wenn wir in Augenblicken der Noth lieber aus dem Frankenreiche, als aus dem Gedankenreiche schöpfen und durch unsere Verse lieber Daumen, als Herzen gerührt sehen wollen?" —

Unser Dichter fühlte sich verletzt, er wollte mit der Muse hadern. Schnell ergriff er ein Quartblatt und schrieb „Schuldforderung" darauf. Dieses sollte die Ueberschrift eines neuen Gedichtes werden, doch plötzlich wurde er unterbrochen, da ein gewaltiges: „Ihre Suppe, Herr Grün!" hinter ihm erscholl. Ignatz nämlich, der absichtlich leiser geklopft hatte, und ehe sich ein „Herein" vernehmen ließ, ins Zimmer getreten war, und sich hinter Grüns Stuhl geschlichen hatte stand bereit, den Tisch des armen Poeten auf das Kostbarste zu serviren. Dem überraschten Dichter sank bei der ungewöhnlichen Höflichkeit des Dieners vor Staunen die Feder aus der Hand. Seine Ueberraschung wurde aber noch ungleich größer, als er das damastne Tischtuch, das Silberzeug und die Porzellanteller gewahrte; so etwas war ihm in dieser Sommerwohnung noch nicht begegnet. Er konnte sich daher nicht enthalten, eine leise Anspielung darauf zu machen. Ignatz, der sie wohl verstand, erwiderte mit einem gewissen Selbstgefühl: „O, der Hofrath Sperling weiß mit Männern umzugehen, welche einem Präsidenten mit ihrem Kapital aushelfen können!"

Als aber Ignatz die zwanzig Friedrichsd'or erblickte und nun vollends die Aeußerung Grüns vernahm, „daß er von den Zinsen, die er heute erhalten habe, seine kleinen Rückstände berichtigen wolle," da wurde sein Gesicht noch einmal so lang und seine Ohren bewegten sich unwillkürlich nach vorn, damit ihm ja kein Wort verloren gehe.

„Befehlen Ew. Gnaden vielleicht — heut ein warmes Abendbrodt — oder — weil Sie daran nicht gewöhnt sind, zum Frühstück morgen Kaffee, statt der Milch?"

„Nun ja — die Milch ist so sehr schlecht — wo nehmt ihr sie?" —

„Von der Milchfrau auf dem Markt, dicht neben dem Brunnen."

„Man merkt der Milch die Nachbarschaft an."

„Aber was soll ich denn mit dem alten Rock, den mir Ew. Gnaden gestern übergeben haben?"

„Der Schneider soll neue Knöpfe daran setzen!"

„Aber, wäre es nicht fast besser, Ew. Gnaden ließen an die neuen Knöpfe auch einen neuen Rock machen?"

„Wozu? Blanke Knöpfe sind das für einen unansehnlichen Rock, was blanke Friedrichsd'or für einen unansehnlichen Mann sind!"

Ignatz, der den Sinn dieser Worte nicht verstanden hatte, wollte sich jedoch keine Blöße geben, und entfernte sich sogleich, um, wie er sagte, das Rindfleisch, die Mehlspeise und — — den Braten zu holen.

Allein hierbei sollte es noch nicht bleiben, denn Ignatz brachte außer dem Braten auch eine Flasche guten alten Rheinwein; Grün wollte zwar anfangs sie nicht annehmen, ließ sich jedoch bereitwillig finden, als Ignatz erklärte, daß er die streng gemessene Ordre habe, keine Weigerung anzunehmen.

Grün ließ sich den Braten munden, und trank mit großem Wohlbehagen die offerirte Flasche Wein — auf wessen Wohl, das weiß ich nicht. Dem ungewöhnlichen Mahle folgte das sanfte Schläfchen, aus welchem Grün erst der kühle Abendwind erweckte, der ihn durch das offen gebliebene Fenster anwehte. Beim Erwachen fand er ein Briefchen von seiner Nichte vor sich, welches ihm Ignatz wahrscheinlich durchs Fenster auf den Tisch geworfen hatte, um ihn durch seinen Eintritt nicht im Schlafe zu stören.

Thränen der Rührung rannen über Grüns Wangen, als er Augustens Brief gelesen hatte.

Der Brief lautete:

„Lieber, guter Oheim!

Die Modehändlerin, für die ich jetzt arbeite, hält mich so beschäftigt, daß ich Sie diese Woche

schwerlich sehen werde. Auch für die Zukunft sehe ich einer größern Beschäftigung, also auch einem größern Verdienst entgegen. Diese Hoffnung macht es mir zur frohen Pflicht, Ihnen, der so lange für mich gesorgt hat, einen kleinen Theil meiner Schuld abzutragen. Ich habe ohne Ihr Wissen, liebster Oheim, mir ein kleines Sümmchen erspart, dessen ich nun nicht mehr bedarf.

Lassen Sie sich daher durch einen zuverlässigen Menschen die paar Thaler abholen; ich weiß Niemand, durch den ich sie Ihnen schicken könnte. Wenn Sie bei Hugos Onkel, Herrn Sperling, der im Grunde ein ganz guter Mann sein soll, irgend etwas zu unserm Glück thun können, so werden Sie dadurch ewig verpflichten

Ihre

dankbare Nichte Auguste."

„Wie glücklich bin ich," rief Grün aus — „für solch ein dankbares Wesen sorgen zu dürfen, wie doppelt glücklich, durch einige noch übrig gebliebenen Friedrichsd'or in den Stand gesetzt zu sein, dieses so großmüthige Anerbieten ausschlagen zu können! Wenn ich nur selbst zu meiner großen Freude etwas auswirken könnte. Doch Muth, Grün!"

In dieser tröstlichen Hoffnung erging er sich ein Stündchen im Freien, um seine Gedanken zu ordnen und eine neue Arbeit vorzubereiten. Durch die glückliche Stimmung, durch einen guten Humor begünstigt, hatte er eine reichliche Ausbeute an Ideen und Gedanken gehabt und kehrte höchst vergnügt in sein Zimmer zurück; kaum gewahrte er, wie ihn alle Hausbewohner freundlich grüßten und ihm mit der größten Zuvorkommenheit entgegen kamen, denn noch immer war sein Geist mit seiner Arbeit beschäftigt: Er setzte sich an sein Pult und vollendete nun Mehreres, wozu er seit Langem umsonst die Stimmung erwartet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Central-Verein für deutsche Auswanderung und Colonisation.

In der letzten Sitzung dieses Vereins zu Berlin wurde unter Andern vom Verwaltungsrathe auch die Colonisation im Inlande wieder zum Gegenstande seiner Berathungen gemacht. Nach den bisherigen Erfahrungen ist man zu der Ueberzeugung gelangt, daß die Colonisation im Inlande nicht durch ein künstliches Ansiedeln in Masse auf größeren, zu parcellirenden Staats- oder Privatländereien, sondern nur durch vereinzeltes Heranziehen strebsamer und zuverlässiger Personen nach den dünner bevölkerten Gegenden des Vaterlandes praktisch ausgeführt werden könne. Da nun die Thatsache nicht fortzuleugnen ist, daß in vielen solchen Gegenden tüchtige Arbeitskräfte einerseits noch lohnende Beschäftigung finden, andererseits auch ihre Anwesenheit den größeren Grundbesitzern die Hebung der Bodencultur wesentlich erleichtern würde, während in andern Gegenden die Dichtigkeit der arbeitslosen Bevölkerung und die Zerstückelung des Grundbesitzes die Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung mindert, und die Bevölkerung zur Auswanderung treibt, so kommt es nur darauf an, einen praktischen Weg aufzufinden, um in dieser Beziehung eine angemessene Vermittelung eintreten zu lassen. Hierzu dürfte sich vor Allem das Auskunfts-Bureau des Centralvereins eignen, indem dies sehr oft Gelegenheit haben würde, Auswanderungslustige von ihrem Vorsatze abzubringen, wenn es im Stande wäre, denselben irgend wo anders im Vaterlande Gelegenheit zu einer lohnenden Beschäftigung, namentlich zu einer billigen Ansiedelung nachzuweisen. Der Verwaltungsrath ist zu dem Ende auch über diesen Gegenstand mit sämmtlichen Landräthen in Communication getreten.

Was die verschiedenen Einwanderungsländer betrifft, so haben sich zunächst in Nordamerika die Verhältnisse für die dorthin auswandernden Deutschen nicht wesentlich verändert. Nur für den kräftigen Handarbeiter ist Beschäftigung zu finden, und auch diese, je mehr die Einwanderung zunimmt, um so spärlicher. Der Landbau gewährt in den entlegenen Gegenden, wo gutes Land allein noch billig ist, wegen des weiten Transports und der immer steigenden Production an landwirthschaftlichen Erzeugnissen immer weniger Verdienst. Von den nordamerikanischen Staaten bietet jedenfalls Texas die meisten Vortheile für die deutschen Auswanderer, und muß daher der Centralverein fortfahren, diesen Staat denjenigen die nach Nord-Amerika gehen wollen, vorzugsweise zu empfehlen.

In New-York vermehren übrigens auch die enorme Anzahl von betrügerischen Auswanderungs-Commissionairen, — Runners genannt, — (über 30,000 meistens Deutsche!) die Gefahren für den unerfahrenen Auswanderer. Leider arbeiten den redlichen Bemühungen der deutschen Gesellschaft in New-York, diesem Unwesen zu steuern, sogar einige Organe der deutschen Presse geradezu entgegen! Es ist dies eine sehr traurige Erscheinung und nur durch die im Allgemeinen

herrschende Verworfenheit der deutschen Tagespresse in Nord Amerika erklärlich. In New York sind im Monat Juli d. J. 12577 und im August 15652 und in der Zeit vom 1. Januar bis ultimo August 84,841 deutsche Auswand rer angekommen. Nach dem Juli Berichte der deutschen Gesellschaft waren die Klagen der über Liverpool Beförderten über schlechte Kost und brutale Behandlung ganz allgemein.

Im August kamen wenig Klagen vor. Im Allgemeinen bemerkte man aber, daß in diesem Jahre viel mehr bemittelte Auswanderer ankamen, als sonst je zuvor.

Ganz unbemittelte waren nur sehr wenige vorhanden.

Nächst Nordamerika zieht hauptsächlich Brasilien die deutschen Auswanderer an sich

Der Central-Verein hat sich vielfach dahin ausgesprochen, daß er Brasilien für sehr wohl geeignet für die deutschen Auswanderer erachte, indessen doch vor einzelnen Unternehmungen, namentlich vor dem Systeme der Brasilianischen Plantagenbesitzer, an die Stelle der immer theuerer werdenden Negersclaven deutsche Arbeiter auf ihren Kaffeeplantagen zu engagiren, ohne daß diesen die Gewißheit des eignen Grundbesitzes geboten wird, auf das Nachdrücklichste so lange warnen müsse, bis die hinreichenden Garantien für ein gedeihliches Fortkommen der Einwanderer geboten werden. In dieser Beziehung kann der Verein es nur mit Befriedigung aufnehmen, daß ein in der letzten Zeit von Herrn Prof. Gade zu Rio de Janeiro zur Vertheidigung dieses Systems geschriebenes Buch selbst anerkennt, wie dieses System o ne eine Reihe von Garantien, welche der Herr Professor verlangt, äußerst verderblich für die Einwanderer werden könne. Etwas Anderes behauptet auch der Central-Verein nicht. Die von Herrn Gade verlangten Garantien laufen im Wesentlichen auf das heraus, was vom Central-Vereine gefordert wird; nur einige Punkte bedürfen der Erweiterung. Die von den ersten auf den Plantagen dieser Grundbesitzer angesiedelten Deutschen nach Europa geschickten günstigen Briefe können gar nichts beweisen, weil einerseits die Grundbesitzer begreiflicher Weise alles thun werden, um die Leute im Anfang zufrieden zu stellen und sie zu günstigen Berichten zu veranlassen, damit sie recht viel andere Auswanderer nach sich ziehen, andrerseits auch einzelne dieser Grundbesitzer persönlich sehr ehrenwerthe Leute sein sollen, denen man gute Absichten wohl zutrauen kann. Dergleichen persönliche Eigenschaften geben aber keine Garantie für ein ganzes System. Diese Leute können sterben und ihre Erben können hart und eigennützig sein, oder ihre Verwalter können diese Eigenschaften haben u. s. w. Das Zeugniß des schweizerischen General-Consuls Perret-Gentil, auf welches sich kürzlich ein Winkelblatt mit großem Nachdruck bezogen, kann nichts beweisen, da der gedachte Herr selbst bei dergleichen Anwerbungs-Speculationen betheiligt ist!

(Schluß folgt.)

Buntes.

(Schnelligkeit.) Sehen Sie, bei uns geht das Bauen viel geschwinder. — So machte ich z B. neulich eine Landparthie und komme Morgens in der Vorstadt an einem Platz vorbei, wo eben der Grundstein zu einem Wirthshaus gelegt wurde — und Abends, wie ich zurückkehre, wurde bereits der erste Betrunkene 'rausgeworfen.

Kirchen-Nachrichten.

Kirchsp. Waldenb. vom 18. bis 22. Novbr.

Gest. Den 28. Oct. dem Schuhmachermstr. Fellbrich in Altw. S. Den 23. dem Böttchermstr Römer in Dittmannsd. T. Den 9. Nov. dem Webermstr. Rauer das. T. Den 4. der Beate Ruß in Altw. S. Den 14. dem Bergm. Mansel in Weisst. S. Den 17. dem geschw. Bergh. Pästor in Bärengr. todte T. Den 12. dem Koloniehäusler Keller in Altw. T. Den 29. Octbr. dem Landrathamts-Assist. Köhler hierf. T. Den 12. Nov. des Fabrikarb. Heidersbach in Oberwald. T. Den 8. dem geschw. Bergh. Wolf in Hermsd. S. Den 21. Octbr. dem Hausbes. Berger in Oberwald. S. Den 23. dem geschw. Bergh. Barthel in Altw Zwillingsp. Den 22. dem Porzellanfabr. Lissen das. S. Den 24. der Johanna Anso ge das. todte T.

Getr. Den 21. Nov. Formenstecher Messner mit Jgfr. Kloß in Altw. Den 23. Kutscher Hode in Zirlau mit Maria Rupprecht hierf. Den 28. Kutscher Franz in Landeshut mit Carol. Rüffer in Schwarzwaldau.

Gest. Den 14. Nov. des Tagel. Gärtner in Oberwald. Fr. 50 J. 3 M., an Unterleibskr. Den 21. Wittwe Mehring in Altw. 75 J. 6 M. Den 19. des Porzellanarb. Schröter hierf T. Den 18. des Kgl. Kreis-Bur.-Assist. Ulfert hierf. S. 6 J. 7 M., an Nervenf.

Getreide-Marktpreise in Preuß. Cour.

Schweidnitz den 26. November.	Beste. Rtl.	sg.	pf.	Mittle Rtl.	sg.	pf.	Geringe. Rtl.	sg.	pf.
Weißer Weizen	2	12	—	2	9	—	2	6	—
Gelber Weizen	2	7	-	2	4	-	2	1	—
Roggen	2	6	—	2	3		2	—	—
Gerste	1	17	—	1	13	—	1	9	—
Hafer	1	2	—	—	28	6	—	25	—
Erbsen	2	5	—	2	2	6	2	—	—

Redaktion, Druck und Verlag von C. J. Schlöge's Erben in Waldenburg.